

Unser Pflegesystem steht vor dem Kollaps

# Brauchen wir 70 neue Altenheime?

In Oberösterreich müssen aktuell 62.000 Menschen gepflegt werden. In 15 Jahren werden es rund 92.000 Personen sein. Ist das noch zu bewältigen? Der AK-Report hat mit einer Expertin der Volkshilfe gesprochen. Und mit einer Pflegerin, die seit 27 Jahren in einem Altenheim arbeitet.

Österreich wird alt. Und immer älter. Aktuell leben bereits 1,7 Millionen Menschen in unserem Land, die 65 und älter sind. In den nächsten 15 Jahren werden laut Statistik Austria noch einmal rund 800.000 Personen in dieser Altersgruppe dazukommen. Neben den geringen Geburtenzahlen sind vor allem die vielen „Baby-Boomer“ dafür verantwortlich. Jene Generation, die in den wirtschaftlich aufstrebenden 1950er- und 1960er-Jahren geboren wurde.

Was das alles für unser ohnehin bereits überlastetes Pflegesystem bedeutet? Nun, eine gewaltige Herausforderung, die nach heutigem Stand wohl nicht zu bewältigen sein wird. Personell und finanziell. Momentan gibt es jetzt schon allein in Oberösterreich 62.000 Menschen, die Pflege benötigen. 2040 werden es 92.000 Personen sein. Das bedeutet, dass laut Schätzungen des Landes OÖ in den kommenden Jahren 70 zusätzliche Alten- und Pflegeheime in unserem Bundesland gebaut werden müssten. Ein Ding der Unmöglichkeit! Nur auf Heime zu setzen, wäre auch der falsche Ansatz für die Betreuung der älteren Generation. In den 132 Alten- und

Pflegeheimen in Oberösterreich gibt es rund 12.000 Bewohnerplätze – rund zehn Prozent davon sind allerdings gesperrt. Weil schlicht und einfach das Personal fehlt. Vorsichtigen Schätzungen des Landes Oberösterreich zufolge werden rund 1.600 zusätzliche Pflegekräfte bis zum Jahr 2030 benötigt. Alleine, um Pensionierungen und den steigenden Bedarf durch die bereits erwähnte älter werdende Bevölkerung zu decken.

## Fit für die Zukunft machen

Wie kann man unser Pflegesystem fit für die Zukunft machen? „Die Maßnahmen müssten gebündelt werden. Jede und jeder denkt nur an seinen Bereich, in dem er arbei-

» *Wir alle in der Pflege müssen uns besser vernetzen und viel mehr zusammenarbeiten.* «

Mag.<sup>a</sup> Waltraud Schwarz, Pflege-Expertin bei der Volkshilfe

tet. Dabei würden wir ein Gesamtkonzept brauchen, um alles besser zu vernetzen – Altenheime, Mobile Pflege, Tageszentren, Betreutes Wohnen, Community Nurses

und pflegende Angehörige“, sagt Waltraud Schwarz, die fachliche Leiterin für die Pflege bei der Volkshilfe.

## So lange wie möglich in gewohnter Umgebung

Die Expertin weiß, wovon sie spricht. Immerhin war sie selbst längere Zeit in einem Spital beschäftigt, nachdem sie 1988 ihr Krankenpflegediplom erhalten hatte. Für die Linzerin wäre es wichtig, dass alte Menschen so lange wie möglich in ihrer gewohnten Umgebung bleiben können. „Weil sie sich zuhause am wohlsten fühlen. Dazu müsste allerdings die Mobile Pflege ausgebaut werden“, so Waltraud Schwarz. Auch für Lea Schaubmayr, die als Mobile Pflegerin für die Volkshilfe unterwegs ist, wäre es wichtig, alte Menschen so lange wie möglich zuhause zu betreuen. „Das hat für die Betroffenen sehr viele Vorteile“, sagt Schaubmayr.

In Sachen Zusammenarbeit in der Pflege gibt es seit einiger Zeit ein spannendes Forschungsprojekt der Fachhochschule Wien mit dem Namen „Linked Care“. Diese digitale Plattform soll den Informations-

fluss vereinfachen und alle Beteiligten vernetzen. Mit dem Ziel, dass Personen in der Pflege mit den Betroffenen selbst, deren Angehörigen sowie Ärzt:innen, Therapeut:innen und den Apotheken effizient zusammenarbeiten können. Für Waltraud Schwarz, die Soziologie an der Johannes Kepler-Universität in Linz studiert hat, werden die Tageszentren ebenfalls immer mehr an Bedeutung gewinnen. „Dort werden Pflegebedürftige von 8 bis 15:30 Uhr betreut. Das ist eine gewaltige Entlastung für die Angehörigen. Wir von der Volkshilfe haben momentan insgesamt fünf Zentren in Oberösterreich, in die vor allem Demenzkranke kommen“, erzählt Waltraud Schwarz.

## 230.000 Demenzkranke im Jahr 2050

Aktuell leben in unserem Land rund 130.000 Menschen mit irgendeiner Form von Demenz. Diese Zahl wird laut der Österreichischen Alzheimer-Gesellschaft bis zum Jahr 2050 auf 230.000 steigen. „Auch hier wartet eine extrem große Herausforderung auf uns. Die entscheidende Frage ist, wie wir diese Menschen am besten betreuen können“, sagt Waltraud Schwarz.

Weiter auf Seite 6 »»





Lea Schaubmayr (oben) ist in der Mobilien Pflege tätig. Waltraud Schwarz (unten rechts) leitet den gesamten Pflegebereich bei der Volkshilfe. Die Grafik links unten zeigt, dass in den nächsten 15 Jahren zusätzlich rund 30.000 Pflegebedürftige in Oberösterreich dazukommen werden.

## Wieviele Menschen in OÖ Pflege brauchen:

Quelle: Land Oberösterreich







Christine Brandner (links) versucht trotz des stressigen Alltags Zeit mit den Bewohner:innen des Altenheims zu verbringen.

Trotz aller Probleme, die es aktuell gibt, werden die Altenheime auch in Zukunft eine wichtige Rolle bei der Pflege spielen. „Schließlich gibt es genug Menschen, die einen so hohen Pflegebedarf haben, dass sie nicht mehr zuhause betreut werden können“, sagt Christine Brandner, die im Altenheim Neuhofen an der Krems beschäftigt ist.

Seit mittlerweile 27 Jahren kümmert sich die Altenfachbetreuerin und diplomierte Sozialarbeiterin

um die Bewohner:innen dieser Einrichtung. „Ich habe den besten Job, den es gibt. Wenn ich nochmals jung wäre, würde ich wieder diesen Beruf wählen. Es ist eine riesige Bereicherung für mich, so viele Leute unterstützen zu können“, so die 60-Jährige.

Dass jemand wie Christine Brandner 27 Jahre in einem Altenheim arbeitet, ist wohl eher die Ausnahme. Viele Pflegekräfte verändern sich nach drei bis vier Jahren beruflich. Kein Wunder, wenn

man sich die Zahlen des Arbeitsklima Index der AK Oberösterreich anschaut. Für fast 60 Prozent der Pflegekräfte ist ihre Arbeit psychisch sehr belastend. Und rund 45 Prozent schildern, dass sie durch den Zeitdruck massive Probleme haben. Mittlerweile gibt es im Altenheim Neuhofen an der Krems für die 44 Bewohner:innen nur mehr 30 Beschäftigte. „Früher sind es einmal 100 gewesen“, berichtet Christine Brandner.

### Verwaltungsaufwand für Personal ist enorm

Man müsse den Job wieder attraktiver machen. „Es liegt sicher nicht nur allein am Geld. Man müsste etwa den Jungen viel mehr Zeit geben, damit sie in die Aufgaben hineinwachsen können. Das ist jetzt nicht der Fall“, sagt Christine Brandner. Ein Problem für das Personal sei auch der Verwaltungsaufwand. „Allein die Pflegedokumentation nimmt so viel Zeit in Anspruch. Da muss alles eingetragen werden. Jedes Medikament, jedes Fiebermessen, jeder Schluckauf. Es wäre viel besser, wir hätten mehr Zeit für die Bewohner:innen“, so Christine Brandner, die auch den fast 30 Jahre alten Personalschlüssel heftig kritisiert. „Da passiert gar nichts. Anscheinend sind wir der Politik völlig egal“, ärgert sie sich. <

michael.petermair@akooe.at



Andreas Stangl  
Präsident

## „Keinen Profit mit der Pflege machen“

**AK-Report:** Herr Präsident, momentan brauchen in Oberösterreich 62.000 Menschen Pflege, in 15 Jahren werden es bereits rund 92.000 Personen sein. Ist das noch zu schaffen?

**Stangl:** Uns allen muss bewusst sein, wie wichtig in unserer Gesellschaft ein funktionierendes Gesundheits- und Pflegesystem ist. Um das zu erhalten und auszubauen, muss man Geld investieren. Daran kommt man nicht vorbei. Viele machen sich darüber keine Gedanken. Denn so

lange man nicht selbst oder jemand in der Familie gepflegt werden muss, ist die Pflege leider kein Thema.

**Macht die Politik in Sachen Pflege zu wenig?**  
Was mir oft fehlt, ist ein klares Bekenntnis der Politik zur öffentlichen Pflegeversorgung. Es kann nicht sein, dass internationale Pflegekonzerne diesen Markt in Anspruch nehmen und vor allem eines wollen: Profit machen.

**Wie sehen Sie die Mobile Pflege?**  
Sie ist sehr wichtig und muss dringend ausgebaut werden. Es darf nicht sein, dass das Pflegethema auf dem Rücken der weiblichen Familienmitglieder ausgetragen wird. Was ich damit meine? Nun, wenn jemand keinen Platz im Altenheim bekommt, wird oft die Ehefrau oder Tochter dazu gedrängt, die Pflegearbeit zu übernehmen und somit auf Teilzeit zu gehen oder gar ihren Beruf aufzugeben.